

Karl Czasny

Revolution an Inn und Salzach

Eine Erzählung über das Vergessen und Erinnern

Kurztext zum Buch

1705/06 erhob sich das Volk an den Ufern von Inn und Salzach gegen die Habsburger. Es eroberte die Städte und wagte mehr als 80 Jahre vor der Französischen Revolution mit dem "Braunauer Parlament" einen der ersten Gehversuche in Sachen Demokratie. In Bayern wird das aufregende Geschehen gern in die Heimatfolklore entrückt, während man in Österreich dazu tendiert, es ganz zu vergessen.

Dieser politische Essay im Gewand einer historischen Erzählung begnügt sich nicht damit, jene dramatischen Ereignisse ins Gedächtnis zu rufen. Er sucht darüber hinaus nach ihren bis in die Gegenwart reichenden Langzeitfolgen und stellt die Frage, warum wir vergessen müssen (bzw. nur ganz selektiv erinnern dürfen), was damals im Innviertel und im angrenzenden Bayern geschah.

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2023 Karl Czasny

Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand, Norderstedt

ISBN: 978-3-7568-8190-1

INHALT

<i>Vorbemerkungen</i>	1
Das vergessene Parlament	2
o Bargeld abheben.....	2
o Erinnern ist nicht gleich Erinnern.....	7
o Vom Vergessenmüssen	13
o Langzeiteffekte einer verlorenen Revolution.....	18
Zur Geschichte der Trutzburgmensen	24
o Religiöser Massenwahn	24
o Toxische Spiritualität.....	35
o Heiliger Trotz	44
o Wilderei.....	52
o Privater Rachefeldzug	59
Magische Momente des Erinnerns	70
Erzählung einer Revolution	80
2000 JAHRE	80
o Bei den Early Adoptern.....	80
o Laufen am Stand	87
o Im Sprint durch die Jahrhunderte	93
o Eine neue Gesellschaft bahnt sich ihren Weg	97
... UND 111 TAGE	106
o Jetzt spinnen auch noch die Untertanen.....	107
o Die Sach beginnt sich zu regen	111
o Eine Welle rollt.....	115
o Das Volk erobert die Städte	121
o Glühende Kugeln einst und jetzt.....	128
o Habsburg lässt einen Bluthund von der Leine	135

o Zerwürfnis der Rebellen und Waffenstillstand	138
o Vertreibung des Bluthunds und eine Ankündigung	144
o Das ganze Land muss befreit werden	149
o Braunauer Parlament.....	157
o Der letzte Akt.....	164
➤ Marsch in den Tod	164
➤ Zwischen den Schlachten.....	172
➤ Finale	179
o Epilog.....	185

Anhang **191**

o Lageskizze wichtiger Orte des Geschehens	192
o Personenregister.....	193
o Quellen	197
o Persönliche Bemerkung des Lektors	202
o Danksagung.....	203
o Zum Autor	203

VORBEMERKUNGEN

- *Die folgende Erzählung handelt nicht nur von der in ihrem Titel angesprochenen Revolution. Sie enthält auch zahlreiche Bezüge zur Zeitgeschichte und zu Ereignissen, die erst während der Arbeit an dem Text geschahen. Diese Arbeit begann im Herbst 2021 und endete im Mai 2022.*
- *Um den Fluss des Erzählens nicht zu stören, verzichtete ich so weit wie möglich auf Fußnoten. Die von mir verwendeten Quellen werden im Anhang genannt, sind aber nicht präzise einzelnen Textpassagen zuzuordnen.*
- *Auch beim Gendern gab ich dem Duktus des Erzählens Vorrang. Der Text ist daher nur an wenigen Stellen mittels Sternchenmethode gegendert. Wo ich es aus stilistischen Gründen unterließ, bitte ich die Leser*innen um Nachsicht. Es ist weder programmatisch noch böse gemeint.*

DAS VERGESSENE PARLAMENT

Für mich begann die Geschichte, die ich hier erzählen möchte, in Altheim, einem reizenden oberösterreichischen Städtchen im Grenzbezirk Braunau. Dass sie an diesem Ort für mich begann, heißt zunächst einfach, dass ich sie hier erstmals bewusst registrierte. Zugleich will ich damit sagen, dass sie schon lange davor im Gang war. Schließlich deutet jenes *Für mich* auch an, dass sie noch immer nicht abgeschlossen ist, und dass ich selbst ein Teil von ihr bin. Natürlich spiele ich in ihr nur eine winzige Statistenrolle. Denn es handelt sich um eine sehr große, um nicht zu sagen ungeheuerliche Geschichte. Und der magische Moment, in dem ich sie als solche erkannte, ereignete sich vor einigen Monaten auf dem Alheimer Stadtplatz.

Bargeld abheben

Auf diesem vor Jahren durch den Bau einer Umfahrungsstraße vom Durchzugsverkehr befreiten Platz findet man einige kleinere Geschäfte und Lokale sowie das alte Rathaus der Stadt. Die großen Lebensmittelketten haben das Zentrum längst verlassen und auch die Stadtverwaltung ist schon in den Siebzigern ein Stück weit zum Rand hin abgewandert. Drei Kreditinstitute jedoch, die Sparkasse, die Volks- und die Oberbank, halten hier noch immer die Stellung. Letztere in einem Haus, das seit dem 17. Jahrhundert Bierbrauer- und Wirtsfamilien gehört. Irgendwann im 19. Jahrhundert heiratete dann ein Herr Raschhofer in eine dieser Familien ein und übertrug dabei seinen

Namen auf die bis heute von ihr erzeugten Biere sowie das seither als *Raschhoferhaus* bekannte Gebäude.

Als zünftige Innviertler Stadt verfügt Altheim trotz einer Einwohnerzahl von nur etwa fünftausend Köpfen noch über eine weitere Familienbrauerei. Ihre Erzeugnisse hören auf den Namen *Wurmhöringer* und sind unter Kennern bis ins ferne Wien geschätzt. Diese Familie ist für meine Geschichte nicht von Bedeutung. Ich erwähne sie nur deshalb, weil ihre Handelsbeziehungen zur Bundeshauptstadt einen Anknüpfungspunkt für den Hinweis bieten, dass ich selbst Wiener bin und so wie die Mehrweggebinde dieser Brauerei eine unaufhörliche Pendelbewegung zwischen meiner Geburtsstadt und dem Innviertel vollziehe. Und zwar seit gut fünfunddreißig Jahren, also schon viel länger als jede noch so langlebige Bierflasche. Man kann daraus schließen, dass mich, den Wiener, etwas sehr Starkes und mit größter Beständigkeit Wirkendes ans Innviertel bindet, genauer gesagt an Mining, ein kleines in der Nähe von Alheim gelegenes Dorf. Und man ahnt vielleicht auch schon, dass es sich bei dieser so dauerhaft an mir ziehenden Macht womöglich um eine im Dunstkreis von Liebe und Freundschaft angesiedelte Kraft handeln könnte.

Mehr davon später. Denn zunächst machen wir Halt beim Raschhoferhaus am Stadtplatz Nr. 14, wobei wir feststellen, dass sich an seiner Fassade ein Bankomat befindet. Weil ich fast nie mit meiner Karte zahle, habe ich ziemlich großen Bargeldbedarf und stehe deshalb seit vielen Jahren immer wieder vor diesem Gerät. Sicherlich fiel dabei mein Blick schon oft auf das ebenerdig, unmittelbar neben dem Bankomaten gelegene Fenster, hinter dessen Scheibe sich eine große, dicht beschriebene Informationstafel befindet. Ich interessierte mich aber niemals für das hier Mitgeteilte. *Vermutlich bestimmte Details zur Geschichte der Familie Raschhofer und ihres Hauses. Jetzt keine Zeit dafür. Schau ich mir später einmal an ...*

Im Moment meines Andockens an die hier zu erzählende Geschichte jedoch blieb mein Blick aus irgendeinem nicht mehr zu eruierenden Grund für einige Sekundenbruchteile an besagter Tafel hängen, sodass die in großen Buchstaben geschriebenen Worte *Hier wohnte* Eingang in mein Bewusstsein fanden. Aufgrund meines Vorwissens um die Eigentümer des Raschhoferhauses, erwartete ich offenbar in diesem Augenblick, dass nach dem *Hier wohnte* irgendein Mitglied der Familie *Raschhofer* genannt werden müsse. Dies war aber nicht der Fall, denn da stand etwas von einem *Georg Meindl*. Das löste eine kleine Überraschung aus, die nun ihrerseits eine Neugier anstieß. Letztere veranlasste mich dazu, dieser Tafel nach der Beendigung des Dialogs mit dem Geldautomaten erstmals meine ungeteilte Aufmerksamkeit zu schenken. Ich begann zu lesen, und was ich las, ließ heiße und kalte Schauer über meinen Rücken laufen.

Jetzt erfuhr ich nämlich, dass jener hier zu Beginn des 18. Jahrhunderts wohnhafte Georg Meindl zu den wichtigsten Anführern eines Aufstands zählte, in dem das Bayerische Volk um die Jahreswende 1705/06 gegen die Habsburger rebellierte. Letztere hatten im Zuge eines den Spanischen Erbfolgekrieg begleitenden politischen Ränkespiels den Bayerischen König ins Exil getrieben und in seinem Land ein Schreckensregime errichtet, unter dem vor allem die Bauern, aber auch die Städter zu leiden hatten. Die Rebellion entwickelte sich schnell zu einer richtigen Revolution, in deren Verlauf das Volk unter anderem die wichtigsten Städte an Inn und Salzach besetzte. Es brachte so wesentliche Teile Bayerns, insbesondere das Innviertel¹ unter seine Herrschaft und machte Braunau zum Zentrum seines Aufstands. Dort konstituierte sich eine aus Vertretern aller Bevölkerungs-

1 Die im vorliegenden Text durchgängig verwendete Bezeichnung *Innviertel* hat sich erst einige Jahrzehnte nach den hier zu berichtenden Ereignissen eingebürgert. Davor sprach man von *Innbaiern*.

schichten gebildete Versammlung, welche die bald bis nach München ausufernden Kämpfe steuerte. Und weil hier bereits gut achtzig Jahre vor der französischen Revolution Bauern, städtisches Bürgertum und regionaler Adel gleiches Stimm- und Rederecht besaßen, gilt dies sogenannte *Braunauer Parlament* unter Historikern als eine der Geburtsstätten der modernen Demokratie. Besagter Georg Meindl aber, der bei der Revolution eine zentrale Rolle spielte, lebte nicht nur einige Jahre lang genau hier, wo ich mein Geld abzuheben pflege, sondern wurde darüber hinaus in unserem Nachbardorf Weng geboren, was ihm wegen seines politisch-strategischen Geschicks den ehrenvollen Kriegsnamen *Der schlaue Fuchs aus Weng* eintrug.

Braunau, das Betlehem der Nazis, eine Wiege der modernen Demokratie? Und Minings verschlafenes Nachbardorf Weng der Geburtsort eines großen Revolutionärs, dem laut Infotafel in der Fachliteratur *Beredsamkeit und Gewandtheit, militärisches Talent und Führungsqualitäten, Tapferkeit, Entschlossenheit und Schlauheit* zugesprochen werden? Das konnte doch nicht wahr sein! Eben jenes Weng, das mir stets so langweilig erschienen war, dass ich ihm im letzten Sommer ein kleines Scherzgedicht gewidmet hatte. Es trägt den Titel *Meer oder weniger* und geht so:

*Weng im Innkreis
is a weng weng.
Weng am Mea
warat a weng mea.*

Als ich die Informationstafel am Raschhoferhaus las, schämte ich mich ein wenig (*a weng*) vor Weng und bat Braunau um Verzeihung. Am schlimmsten aber, wirklich sehr verstörend empfand ich den Umstand, dass ich bisher von alledem nichts gewusst hatte. Ich, der politisch denkende und an Geschichte interessierte Soziologe. Wie war das bloß möglich?

Meine starke Erregung bei der Lektüre der Tafel am Raschhoferhaus erklärt sich aber nur zur Hälfte aus dieser von Scham und Verstörung begleiteten Einsicht über die offensichtliche Blindheit, mit der ich seit Jahrzehnten durchs Innviertel spaziere. Zugleich damit stieg nämlich ein angenehmes Gefühl in mir auf. Und um dieses verständlich zu machen, muss ich jetzt kurz auf den zuvor beiseitegeschobenen Wirkungskomplex von Liebe und Freundschaft zu sprechen kommen. Seine Kräfte machten den eingefleischten Wiener zum Fernpendler und bescherten ihm neben der Gattin, zwei Söhne, sowie eine Reihe guter Freundinnen und Freunde, die allesamt innviertlerisch sprechen, also *Oa* statt *Ei* und *Muich* statt *Milch* sagen. Er mag diesen wunderlichen Dialekt, weil er auch die Menschen mag, die ihn sprechen. Und so schmerzt es ihn, den politisch links gestimmten *Zuagroasten*, wenn er an die Bilder denkt, die man üblicherweise mit dem Namen Braunau verbindet. Noch viel mehr schmerzt ihn aber, dass es die Bevölkerung dieser Region nicht schafft, sich energisch von der Last dieser schrecklichen Vergangenheit zu befreien, ja dass man nicht einmal begreifen will, wieso das nicht und nicht gelingt.

Als ein sehr um Braunau bemühter Historiker im Jahr 2016 in einem von der Zeitschrift *profil* publizierten Kommentar rätselte, warum sich diese Stadt trotz aller Anstrengungen von Bürgerinitiativen und Gemeindevertretern nicht von ihrem schlechten Image lösen kann, schrieb ich einen Leserbrief, in dessen Tonfall der eben erwähnte Schmerz deutlichen Ausdruck findet:

In profil Nr. 24 vom 13.6.2016 beklagt man sich darüber, dass Braunau als Geburtsort von Adolf Hitler trotz vieler gut gemeinter Initiativen noch immer unter dem Stigma des "Geburtsorts des Bösen" zu leiden habe. Dabei ist die Sache doch so einfach. Anstatt sich den Kopf über weitere einschlägige Aktivitäten zu zerbrechen, muss man ja nur darauf verweisen, dass die Menschen dieser Region ihre Lektion aus den schrecklichen Erfah-

rungen der jüngeren Vergangenheit gelernt haben, was glasklar daraus hervorgeht, dass man ein Herz für Flüchtlinge zeigt und bei allen Wahlen den Vertretern präfaschistischen Gedankenguts eine deutliche Absage erteilt.

UUpps! *Geht so leider nicht.*

*Bei der Bundespräsidentenwahl stimmten 53,1% der Braunauer Wähler*innen für den FPÖ-Kandidaten und lagen damit nicht nur weit über dem entsprechenden Landesdurchschnitt (48,7%), sondern übertrafen sogar Ried im Innkreis, die Stadt der berühmten Aschermittwochsreden von Haider und Strache. Dort erreichte der FPÖ-Kandidat nämlich nur 47,5%. Auch beim Thema Flüchtlinge sieht es nicht besser aus. Laut einem Zwischenbericht des zuständigen Landesrats haben im Februar 2016 nur mehr 33% aller oberösterreichischen Gemeinden noch keine Quartiere für Asylwerber - im Bezirk Braunau sind es 39%. Und auch auf dieser Ebene liegt man deutlich hinter dem Bezirk Ried, wo bloß 28% der Gemeinden säumig sind.*

*Ja wenn das so ist, liebe Bewohner*innen der Region Braunau, werdet Ihr wohl noch viel Gehirnschmalz und Geld aufwenden müssen, um Europa so unverdienten schlechten Rufloszuwerden.*

Die Botschaft der Informationstafel am Raschhoferhaus floss wie Heilbalsam auf die Wunde, von der die bitteren Worte dieses Leserbriefs zeugen. Anders gesagt: Die beim Bankomaten erlangte Kunde von der großen rebellisch-utopischen Vergangenheit dieses Landstrichs machte es mir ein wenig leichter, mich mit seiner betrüblichen politischen Gegenwart abzufinden.

Erinnern ist nicht gleich Erinnern

Wes das Herz voll, des geht der Mund über. Bei mir traf des Volkes Weisheit mit dieser Vermutung ins Schwarze. Denn im Gefolge meines magischen Moments beim Altheimer Bankomaten, fragte ich alle

mir in den nächsten Tag über den Weg laufenden Freunde und Bekannten, ob sie schon gehört hätten von dem, was ich gerade erfahren hatte, um im Falle der (insgeheim erhofften) verneinenden Antworten, mein neues Wissen über sie ausschütten zu können. Keiner von ihnen enttäuschten mich, da niemand wirklich Bescheid wusste über jene nun schon mehr als dreihundert Jahre zurück liegenden Ereignisse. Meist waren bloß Bruchstücke bekannt, manchmal lag man sogar gänzlich daneben.

Georg Meindl? War das nicht irgend so ein verdienstvoller Bürgermeister? Braunauer Parlament? Ja, ja, da klingelt's irgendwie. Das kam doch vor ein paar Jahren in der Landesausstellung vor. Im Unterricht drüber gelernt? Nein, sicher nicht. In der Volksschule gab es zwar Heimatkunde, aber da erzählten sie nichts über Politik, sondern nur so Sachen, die kleine Kinder interessieren. Zum Beispiel die Geschichte von diesem Braunauer Stadthauptmann mit seinem zwei Meter langen Bart, über den er dann eines Tages zu Tode gestolpert ist ...

Die Wissenslücken im Freundeskreis besänftigte zwar die Scham über die eigene Ahnungslosigkeit, führte aber zu immer größerer Dringlichkeit einer Frage: Wieso, um Himmels willen, lässt sich eine Stadt wie Braunau, die so sehr unter ihrem Gestern leidet, ihr großes Vorgestern entgehen? Warum gibt es keinen eigenen Gedenktag? Warum steht zwar beim berühmten Hitlerhaus ein Granitblock mit eingravierter Warnung vor dem Faschismus, aber nirgendwo ein Denkmal zu Ehren der Pioniere der modernen Demokratie? Warum findet man keine Gedenktafel, wo einst vermutlich das Braunauer Parlament tagte? Warum keine Namen von Straßen und Plätzen, die an die damaligen Revolutionäre erinnern? Ich habe in den letzten Wochen viel über all dies nachgedacht, manches recherchiert und kam schließlich zu einigen unerwarteten Ergebnissen. Das überraschendste Resultat betraf mich selbst und mein eigenes Nichtwissen.